

Wittgensteiner Wochenblatt

Erscheint jeden Sonnabend
und kostet vierteljährlich in der
Expedition 50 Pf., durch die
Post bezogen 65 Pf.; mit dem
illust. Unterhaltungsblatt in
der Expedition 90 Pf., durch
die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

VII. Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate
werden die einspaltige Zeile
oder deren Raum mit 10 Pf.
berechnet.
Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Nr. 52.

Laasphe, Sonnabend den 30. Dezember

1882

Prost Neujahr!

Mel. Prinz Eugenius u. s. w.

Prost Neujahr! nun Land und Leute
Glück und Segen wünsch' ich heute,
Meiner Heimath Wittgenstein;
Jedem Dörfchen, jedem Städtchen
Männer, Frauen, Burschen, Mädchen
Soll der Wunsch gewidmet sein!

Schönes Land, das mich geboren
Und zur Heimath mir erkoren,
Sei gesegnet für und für;
Deiner Thäler grüne Matten,
Deiner Berge dunkle Schatten
Bleiben in der Seele mir!

Segen jedem Werk der Hände
Auf den Höhen, im Gelände,
Auf den Triften, in den Au'n;
Wo noch rein die Lüfte wehen,
Und noch zu des Himmels Höhen
Klare Augen dankbar schau'n!

Müht Ihr Wandern auch und Ziehen
In des Lebens Kampf und Mühen,
Um des Daseins fargen Gold;
Reichthum ist Euch nicht gegeben
Doch ein frisches, frohes Leben
Treuer Sitten reines Gold!

Darum laßt der Zwietracht Hyder
Seid doch eines Stammes Glieder
Wittgenstein und Berleburg!
Das wird Maybach Euch beweisen,
Denn er zieht ein Band von Eisen
Durch die Ländchen — mitten durch!

Siegen

C Müller aus Wittgenstein.

Kleine Gnomen, lust'ge Zwerge
Füllt auch meiner Heimath Berge,
Reich mit edlem Erz und Stein;
Singen will ich Euch und loben
Wenn von unten und von oben
Segen bringt Ihr und Gedeih'n!

Welch ein Hämmern, Hauen, Schürfen
Wenn wir können, wie wir dürfen,
Dröhnt durch jeden grünen Wald;
Eisenglanz und Silberblicke,
Kommt mit neuem süßem Glücke —
Schöne Zeit — doch komme bald!

Ich verkünde Euch kein Märchen
Wartet nur noch wenig Jährchen,
Und es raffelt „ritsch und ratsch“,
Jedes Sträßchen, jedes Mählchen
Hat dann sein Lokomobilschen,
Ad abundantum — Kladderadatsch!

D'rauf laßt uns die Gläser heben
Was wir lieben, das soll leben,
Fröhlich bleibe unser Muth;
Immer fromm und immer heiter
Gott und Maybach helfen weiter,
Ende gut und Alles gut!

Beim Jahreswechsel.

Nichts auf Erden altert so rasch wie die
Zeit. Noch ist der Augenblick nicht geboren —
und schon ist er verschwunden. Und ein Jahr,
was ist ein Jahr? Ein lachender, blühender
Knabe wenn es kommt, ein müder, lebensfalter
Greis, wenn es geht — so rasch altert die
Zeit! Und wenn es kommt, das neue Jahr —
wie erwartungsvoll sieht man ihm entgegen,
wie jubelt man ihm zu, wie begrüßt man es
mit tausend Hoffnungen und Wünschen; und
wenn es geht, wenn es zurückkehrt in die Ewig-
keit, aus welcher es gekommen — die Welt
läßt es ziehen, Niemand weint ihm eine Thräne
nach, man kann den Augenblick nicht erwarten,
da es fort ist. Es erschallt kein Lebewohl —
Prost Neujahr! braust es durch die Städte
und über das Land und die Gläser erklingen
und man reicht sich die Hände, Prost Neu-
jahr — rufen die Glücklichen. Prost Neu-
jahr — auch die Unglücklichen. Und während
des Jubels, des Gläserklings, des Glück-
wünschens ist das alte still und unbeachtet fort-
geschlichen, nichts mitnehmend von Allem, was
es uns gebracht, Alles zurücklassend, das Gute
wie das Böse. Einer vielleicht und der Andere
hätte es noch gern einen Tag, eine Stunde
nur noch festgehalten — sie wollten noch etwas
von ihm, sie hatten in ihm noch etwas zu be-
sorgen — sie bemühen sich vergeblich, es ist
fort und keine Macht führt es je zurück.

Wenn das neue Jahr da ist, so schwingt
es die Fackel, der Vergangenheit zu Grabe, der
Zukunft zur Geburt, zum Leben leuchtend; die
alte Welt ist wieder einmal jung geworden,
und den Menschen wieder einmal Gelegenheit
gegeben, auf Verbesserung zu hoffen, gute Vor-

Am Grabe der Mutter.

Erzählung
von Paul Böttcher
(Fortsetzung)

Und mit einem gellenden, markerschütternden
Aufschrei, der durch das ganze Haus wiederhallte,
stürzte Selma zusammen. —

Der Morgen begann kaum zu dämmern,
als die gutsherrliche Chaise vor dem Herrnhause
hielt, die dazu bestimmt war, vier Personen nach
der nahen Stadt zu führen. Zuerst sahen wir
Wernheim und Fräulein Vöhr einsteigen, dann
folgte der Arzt, den wir bereits an dem Kran-
kenlager Walthers und seines Vaters kennen
lernten; neben ihm her schritt Selma, die das
Auge unstill und irrend in die Ferne richtete
und die nur mit Mühe zu bewegen war, in
dem Wagen Platz zu nehmen. — Die Ärmste,
sie ahnte nicht, daß man sie in's Irrenhaus
führte! —

IX.

Acht Tage nach dieser Begebenheit treffen
wir Wernheim, Fräulein Vöhr und Meinhardt
im Kurgarten von Travemünde lustwandeln in
den langen Gängen der herrlichen Anlagen.
Es achtete wohl Niemand von den Dreien auf
die melodischen Klänge, welche von dem Stand-
ort der Badekapelle zu ihnen herüberklangen.
Es schien ein jeder mit sich selbst beschäftigt,
hauptsächlich war es Wernheim, der höchst ein-
süßig und mißgestimmt war.

Endlich begann Meinhardt: „Trösten Sie
sich, Herr Wernheim, es ist ja die Möglichkeit
vorhanden, daß Ihre Fräulein Tochter wieder
gesundet; sagen Sie nicht, daß der Irrenarzt
in seinem Briefe Ihnen die besten Hoffnungen
gemacht habe?“

„Das hat er allerdings,“ entgegnete Wern-
heim, „und ich zweifle auch nicht daran, daß
es ihm gelingen wird, sie wieder herzustellen.
Aber es ist etwas anderes, das mir die gute
Laune verſcheucht und trübe Stunden zu verur-
sachen geeignet ist.“

„Denken Sie vielleicht das Verhältniß Ih-
rer Tochter zu dem jungen Brandt?“

„Sie können es beinahe errathen haben!“

„Nun, Herr Wernheim, darüber brauchen
Sie sich keinen Kummer zu machen, nach mei-
ner Ueberzeugung wird der junge Mann Ihrer
Tochter nicht mehr nahen!“

„Wie so?“ fragte Wernheim; „wissen Sie
vielleicht Näheres darüber?“

„O nein, ich vermuthete nur —“

„Sie verbergen mir etwas, Herr Meinhardt,
warum wollen Sie nicht aufrichtig gegen mich
sein?“

Meinhardt zuckte die Achseln und warf einen
bedeutungsvollen Seitenblick auf Fräulein Vöhr,
als wollte er sagen, daß ihn deren Gegenwart
am Sprechen verhinderte.

Lina hatte diesen Blick jedoch aufgefangen
und da in diesem Augenblick gerade einige Da-
men vorübergingen, die sie in ihrem Hotel kennen
gelernt, so schloß sie sich denen an und sagte
lachend: „Wenn die Herren Geheimnisse haben,
so will ich mich lieber den Damen anschließen.“

füße zu fassen, große Pläne im Geiste zu entwerfen. Hoch schwingt das neue Jahr die Fackel, hochauf steigen die Hoffnungen und Wünsche, die Vorsätze und Pläne — die Fackel brennt ab, sie verglüht, sie ist erloschen und die Hoffnungen sind geschwunden, die Wünsche unerfüllt, die Vorsätze unausgeführt geblieben, die Pläne nicht zu Thaten geworden; nur an Mühe und Arbeit, an Kämpfen und Entbehrungen, an Noth und Leiden ist nie und nirgends Mangel gewesen. Das ist der ewige Kreislauf der Zeit, das ist frohe Erwartung, das ist des Lebens Wirklichkeit.

Was wird das neue Jahr uns bringen? — Friede und Wohlergehen wünscht das „Wittgensteiner Wochenblatt“ jedem Hause, jeder Familie, den Hohen wie den Niedrigen, den Großen und den Kleinen! Dem Reichen frohen Genuß dessen, was ihm das Glück beschied, und eine offene Hand für das Unglück; dem Armen Arbeit und Verdienst und einen Freund in der Noth; den Vätern und Müttern, daß sie Freude haben an ihren Kindern, den Kindern, daß ihnen Gott die Eltern erhalte, den Gesunden, daß sie es bleiben, den Kranken, daß sie gesund werden; denen, welche ein reines Herz und ein gutes Gewissen haben, daß sie solches bewahren, den Verirrten, daß sie den rechten Weg wiederfinden. Und endlich, daß uns die Eisenbahn — auf die wir so lange gehofft und die nunmehr endlich in einigen Wochen dem Verkehr übergeben werden wird — das Emporblühen aller Gewerbe, Mehrung und Wachsthum des gesunkenen Wohlstandes und Hebung aller Industrie bringen wird und die nicht benutzten Wasserkraften der Lahn in den Dienst der Gewerbe gebracht und alle Arbeitskräfte, welche sich bisher den gewerbereichen Bezirken der Sieg und Ruhr zuwandten, unserm heimischen Boden erhalten bleiben.

Sich selbst aber wünscht das Wittgensteiner Wochenblatt, daß es Allen, mit welchen es in gutem Einvernehmen den Weg durch das vergangene Jahr gegangen, auch in dem künftigen ein treuer Begleiter und Freund bleiben möge. Und damit

Prosit Neujahr!

Adien meine Herren, auf Wiedersehen bei der Mittagstafel!

Damit hatte sich Lina entfernt und Wernheim blickte ihr nachmüthig nach; ihm wäre es eher gewesen, wenn sie bei ihm geblieben wäre.

Die Herren setzten bald darauf ihren Weg weiter fort. Nach einer längeren Pause des Stillschweigens sagte Wernheim: „Nun, Herr Meinhardt, hatten Sie mir nicht etwas mitzutheilen?“

„Allerdings ja“, entgegnete Meinhardt, und es ist sogar eine Sache von großer Wichtigkeit, die Sie speziell angeht. Doch gestatten Sie mir vorerst die Frage: Kennen Sie den gegenwärtigen Aufenthalt des jungen Brandt?“

„So viel mir bekannt, befindet er sich in Breslau.“

„Dann ist er es ohne Zweifel“, sagte Meinhardt. „Hören Sie also: Bei meinem Rechtsanwalt in Breslau, dem ich alljährlich ein ansehnliches Stämmchen für die Uebernahme meiner Rechtsstreitigkeiten zuwende, erschien vor mehreren Tagen ein junger Mann und übergab ihm ein Schriftstück zur Begutachtung mit der Frage, ob er darauf hin die Klage gegen die in dem Dokument genannten Personen erheben könne. Nachdem mein Anwalt dasselbe flüchtig durchgesehen und entdeckt hatte, daß darin Personen bezeichnet waren, zu denen ich nahe Beziehungen

hatte, behielt er das Schreiben zurück und sagte dem Ueberbringer, daß er später wieder vorsprechen möchte.“

Wernheim war bei diesen Anfängen bald roth, bald weiß geworden, er ahnte bereits, wovon hier die Rede war und er fühlte das Schwert des Damokles über seinem Haupte schweben. Er hatte in Meinhardt ein so großes Vertrauen gesetzt, daß er dessen Worte für die volle Wahrheit hielt und so konnte es geschehen, daß der Ältere, in Sünden ergraut von dem jüngeren Betrüger hintergangen wurde.

Diese ganze Erzählung Meinhardt's war selbstredend eine schlaue durchdachte, vorher mit Lina verabredete Machination und Wernheim ging willig in die ihm gestellte Falle.

Nachdem Meinhardt sich von dem fast vernichtenden Eindruck seiner Worte überzeugt hatte, fuhr er fort:

„In diesem Dokument nun ist Ihr Name, wie ich ersehe, äußerst kompromittirt und wenn dasselbe nach Mittheilungen meines Anwaltes auch seinen Rechtsanspruch gewährt, so dürfte es doch dem Staatsanwalt eine willkommene Beute zur Einleitung einer Untersuchung sein. Mein Anwalt hat mir das Alles unter der Aufgabe strengster Diskretion mitgetheilt, weil er sich mir durch unsere langjährige Geschäftsverbindung verpflichtet glaubt. Er hat mir

Ämtliche Bekanntmachung.

(Fortsetzung.)

Nachrichten

für diejenigen Freiwilligen, welche in die Unteroffizierschulen zu Potsdam, Jülich, Viebrich, Ettlingen und Marienwerder eingestellt zu werden wünschen.

Berlin, den 10. Oktober 1882.

Die unter dem 7. Oktober 1880 ausgefertigten Nachrichten für diejenigen Freiwilligen, welche in die Unteroffizierschulen zu Potsdam, Jülich, Viebrich, Ettlingen und Marienwerder eingestellt zu werden wünschen, werden nach Vervollständigung durch die nachträglich erforderlich gewordenen Bestimmungen in Folgendem nochmals zur Kenntniß der Armee gebracht:

- 1) Die Unteroffizierschulen haben die Bestimmung, junge Leute, welche sich dem Militärstande widmen wollen, zu Unteroffizieren heranzubilden.
- 2) Der Aufenthalt in der Unteroffizierschule dauert in der Regel drei, bei besonderer Brauchbarkeit nur zwei Jahre, in welcher Zeit die jungen Leute gründliche militärische Ausbildung und solchen Unterricht erhalten, welcher sie befähigt, bei sonstiger Tüchtigkeit auch die bevorzugteren Stellen des Unteroffizierstandes (Feldwebel zc.), des Militär-Verwaltungsdienstes (Zahlmeister zc.) und des Civildienstes zu erlangen.

Der Unterricht umfaßt: Lesen, Schreiben und Rechnen, deutsche Sprache, Aufbereitung aller Arten von Dienstschreiben, militärische Rechnungsführung, Geschichte, Geographie, Planzeichnen und Gesang.

Die gymnastischen Übungen bestehen in Turnen, Bajonettfechten und Schwimmen.

- 3) Der Aufenthalt in der Unteroffizierschule gibt den jungen Leuten keinen Anspruch auf die Beförderung zum Unteroffizier. Solche hängt lediglich von der guten Führung, dem bewiesenen Eifer und der erlangten Dienstkenntniß des Einzelnen ab. Die vorzüglichsten Freiwilligen werden bereits auf den Unteroffizierschulen zu überzähligen Unteroffizieren befördert und treten bei ihrem Ausscheiden in die Armee sogleich in etatsmäßige Unteroffizierstellen.

- 4) Ueberweisungen von Unteroffizierschülern erfolgen nur an Infanterie- und Artillerie-

Truppentheile. Für die Vertheilung an diese Truppentheile ist in erster Linie das Bedürfniß in der Armee maßgebend, in dessen sollen die Wünsche der Einzelnen um Zuteilung an bestimmte Truppentheile nach Möglichkeit berücksichtigt werden.

- 5) Die Füsilier der Unteroffizierschulen stehen wie jeder andere Soldat des aktiven Heeres unter den militärischen Gesetzen und haben beim Eintritt den Fahneneid zu leisten.
- 6) Der in die Unteroffizierschule Einstellende muß mindestens 17 Jahr alt sein, darf aber das 20. Jahr noch nicht vollendet haben.

Der Einstellende soll mindestens 157 cm groß, vollkommen gesund und frei von körperlichen Gebrechen und wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein, und die Brauchbarkeit für den Friedensdienst der Infanterie besitzen.

Das Minimalmaß für den Brustumfang hat bei einem Alter von 17—18 Jahren 74—80 cm, von 18—19 Jahren 76—82 cm, nach zurückgelegtem 19. Lebensjahre 78—84 cm zu betragen.

- 7) Der Einstellende muß sich tabellos geführt haben, lateinische und deutsche Schrift mit einiger Sicherheit lesen und schreiben können und die ersten Grundlagen des Rechnens mit unbenannten Zahlen kennen.
- 8) Der Eintritt in eine Unteroffizierschule kann nur dann erfolgen, wenn sich der Freiwillige zuvor verpflichtet, nach erfolgter Ueberweisung aus der Unteroffizierschule an einen Truppenteil noch vier Jahre aktiv im Heere zu dienen.
- 8) Der Einberufene muß mit ausreichendem Schuhzeug, zwei Hemden und mit 6 Mk. zum Ankauf der nöthigen Gerätschaften zur Reinigung der Ausrüstung und Bekleidung versehen sein. Im Uebrigen ist die Ausbildung kostenfrei; die Füsilier der Unteroffizierschulen werden bekleidet und verpflegt, wie jeder Soldat der Armee.
- 10) Wer die Aufnahme in eine Unteroffizierschule wünscht, hat sich bei dem Landwehr-Bezirks-Kommandeur seines Aufenthaltsortes oder bei einem der Kommandeure der Unteroffizierschulen in Potsdam, Jülich, Viebrich, Ettlingen und Marienwerder unter Vorzeigung eines von dem Civil-Vorsitzenden der Ersatz-Kommission

eine Abschrift, nicht das Dokument selbst übersandt und mir geschrieben, was ich darin zu thun gedenke. Im Vertrauen gesprochen, Herr Wernheim, mein Advokat ist viel in Geldverlegenheiten und meine Börse hat ihm schon oft auszuweichen müssen. Auch diesmal hat er mit seiner Mittheilung ein Anlehen verbunden, das ich ihm als Geschenk zu machen gewillt bin, falls das Schriftstück für Sie von Interesse ist. Ich halte zwar die ganzen darin enthaltenen Mittheilungen nur für einen Racheakt und für eine arge Verleumdung, möchte aber doch nicht gern, daß Sie auf diese Art öffentlich kompromittirt werden, denn wenn unsere gegenseitigen geschäftlichen Arrangements wirklich zu Stande kommen, so kann uns dies bei der öffentlichen Meinung leicht in ein schiefes Licht stellen.

Meinhardt, der bisher Associe eines Bankgeschäfts gewesen, hatte seine sehr bedeutende Kapitaleinlage aus übermäßiger Verschwendungsucht bald verbraucht, und da sein Name in der Gesellschaftsfirmen noch nicht gelöscht war, so hatte er diesen Umstand benutzt und mit dem sehr geringen Rest seines Vermögens während der Badesaison eine Bankfiliale eröffnet, und die dort vorkommenden Geschäfte durch das Bankhaus, dem er bisher angehörte, vermitteln lassen.

(Fortsetzung folgt.)

seines Aushebungsbezirks ausgestellten Meldefcheins persönlich zu melden.

Da die Unteroffizierschule in Weißenfels sich aus Unteroffizier-Vorschülern ergänzt, so findet die Einstellung von Freiwilligen daselbst nicht mehr statt.

- 11) Ist die Prüfung im Lesen, Schreiben und Rechnen, sowie die ärztliche Untersuchung günstig ausgefallen, so wird zunächst die Verpflichtungs-Verhandlung über die vorgeschriebene längere aktive Dienstzeit (Ziffer 8) aufgenommen.

Diejenigen Freiwilligen, welche bei einem Landwehr-Bezirks-Kommandeur den freiwilligen Eintritt nachgesucht haben, erhalten durch dessen Vermittelung den Annahmeschein von der Unteroffizierschule, welcher sie zugetheilt worden sind.

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

(Deutschland.) Berlin. Mit dem Landeshaushalt der Reichslande für das bevorstehende Etatsjahr ist auch eine Denkschrift, betreffend den Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben der Tabakmanufaktur zu Straßburg, für denselben Zeitraum veröffentlicht worden. Die Einnahmen der Tabakfabrikate sind auf 2,616,000 Mark veranschlagt, während sie für das laufende Jahr mit 5,688,000 M. in Rechnung gestellt waren. Die Ausgaben, die für das laufende Jahr auf 4,855,000 M. veranschlagt waren, werden in Folge der bedeutenden Einschränkungen des Vertriebs nur mit 2,000,800 Mark in Aussicht genommen. Der Ueberschuß der für den Landeshaushalt flüssig gemacht werden kann, wird auf 615,200 Mark veranschlagt. Dabei ist aber eine Besteuerung des zu verwendenden Rohmaterials nicht in Rechnung gestellt, weil die Manufaktur beabsichtigt, dasselbe in einer steuerfreien Niederlage aufzubewahren, so daß sie für ein Etatsjahr diese Kosten erspart, die selbstverständlich in späteren Etatsjahren wieder erscheinen werden.

Köln, 27. Dezember. In Folge des 36 Stunden fast ununterbrochen anhaltenden und noch fortdauernden Regens ist der Rhein seit Sonntag um 1,80 Meter gestiegen und steigt stündlich ca. 8 Centimeter. Es werden viele neue Ueberschwemmungen befürchtet. 8 Grad Wärme.

Mainz, 27. Dezember. Der Oberrhein und der Neckar sind in starkem Steigen begriffen. Der Pegel zeigt hier 3,11 Meter, 54 Centimeter mehr als gestern.

Karlsruhe, 27. Dezember. In Folge des gestern eingetretenen Südwestwindes herrscht hier andauerndes Regenwetter. Die Flüsse sind in rapidem Steigen begriffen. Der Rhein ist bei Waldshut um 1½, bei Kehl um 1 Meter, der Neckar bei Heidelberg um 3, bei Mannheim um 2½ Meter gestiegen.

(Österreich.) Wien, 27. Dezember. Alle Blätter ohne Unterschied der Parteistellung bringen anlässlich des 600jährigen Jubiläums der Dynastie Habsburg Festartikel. Aus allen Theilen des Landes laufen Berichte über patriotische Feiern in den Kirchen und Schulen aller Konfessionen ein. Hier wurde ein feierliches Hochamt celebriert, an welchem der Kaiser und die Mitglieder der kaiserlichen Familie theilnahmen. Später empfingen die Majestäten die verschiedenen Deputationen zur Entgegennahme der Glückwünsche. Der Bürgermeister überreichte an der Spitze einer Deputation eine Huldigungsadresse; das Episkopat Oberösterreichs und Niederösterreichs unter Führung des Erzbischofs Ganglbauer unterbreitete seine Glückwünsche.

(Aegypten.) Kairo, 26. Dezember. Das Dekret des Khedive, durch welches Arabi, Abdellal, Ali Fehmi, Tulba, Mahmud Fehmi, Mahmud Sami und Yacub Sami gegrabirt

werden, wurde gestern Nachmittag im Kaiserhofe von Kasr-el-nil vor den Gefangenen und in Gegenwart weniger Zuschauer verlesen. Die zur Verbannung Verurtheilten sind gestern Abend 11 Uhr nach Suez abgereist, um von dort nach Ceylon eingeschifft zu werden. Das amtliche Blatt wird morgen mehrere Dekrete des Khedive publiziren, durch welche Hassan, El Akab und Ali Buti auf 20 Jahre nach Massawah, drei andere Angeklagte auf kürzere Zeitfristen nach Suakim und Rifaat Bey mit 19 Genossen von verschiedener Dauer nach Orten außerhalb Aegyptens verbannt, 12 andere Angeklagte aber zur Internirung an ihren Wohnsitzen verurtheilt worden.

Verschiedenes.

Hachenburg, 21. Dez. In hiesiger Gegend bis nach Wissen und Gebhardshain hin treibt eine Diebesbande ihr Unwesen und sind schon recht verwegene Einbrüche zu melden, ohne daß man der Thäter habhaft werden konnte. Der verwegenste der letzten Zeit ist wohl der räuberische Ueberfall des Klosters Marienstatt, welches ca. 20 Minuten von hier entfernt liegt. In der Nacht vom 18. auf den 19. Dezember, Abends gegen halb 11 Uhr, ertönte die Glocke an der Fremdenpforte, und dem dienstthuenden Aufseher wurde auf die Frage nach der Ursache bedeutet, ein Geistlicher werde zur Vernehmung eines Kranken begehrt. Als nun der Aufseher die Thür öffnete, drängten sich 3 Kerls herein, die, als sie angewiesen wurden, im Spechzimmer zu warten, kategorisch verlangten, zu dem Direktor selbst auf dessen Zimmer geführt zu werden, da der Zweck ihres Kommens die Kasse der Anstalt sei. Zugleich bedrohten sie den Aufseher mit vorgehaltenem Revolver und blinkendem Dolche u., sich jeglichen Lärmens zu enthalten, wenn er nicht sofort wolle niedergestochen werden. Um Zeit zu gewinnen, führte der Aufseher die Kerls am Zimmer des Direktors vorbei, weiter zu dem Lehrer der Anstalt, welche beide noch nicht zur Ruhe gegangen waren. Während nun der Lehrer eilends dem Direktor die kaum glaubliche Nachricht überbrachte, rückten die Räuber, die den Aufseher fest gepackt hatten und ihm den Mund zuhielten, nach, und ohne sich durch die Anbiederung des Direktors außer Fassung bringen zu lassen, auf ihr Ziel los. Dem Direktor gelang es noch, die Kammerthüre zwischen sich und die Räuber zu bringen und durch Stemmen, — da der Schlüssel auswärts stak — so lange dem Drucke seitens der Kerls Stand zu halten, bis er es wagen konnte, durch einen Sprung ins Nebenzimmer eine gedeckte Stellung zu gewinnen und von den Fenstern aus zu alarmiren. Mittlerweile hatte der Lehrer, der unbemerkt entschlüpft war, sowie der Aufseher, der sich, von einem Kerle mit dem Revolver verfolgt, losgerissen und geflüchtet hatte, die in andern Theilen des Gebäudes wohnenden Bediensteten aus dem ersten Schlafe aufgeschreckt. Bei deren Ankunft waren die vor der Thüre des Direktors zurückgebliebenen Diebe verschwunden; der dritte hatte über die Verfolgung des Aufsehers die Richtung verloren, irrte einige Minuten in unrichtigen Korridoren herum, gewann aber leider noch gerade vor dem Erscheinen handfester Mannschaften das Freie. Der Ueberfall wurde von 4 Mann ausgeführt, indem einer wahrscheinlich zur Deckung des Rückzuges die Thür hütete.

(Ein Brief Luthers.) Für die eben durchlebte Zeit der Ueberschwemmungen, welche auch der Saale wiederum Hochwasser gebracht hat, dürfte nachfolgender Brief Dr. Luthers von Interesse sein, den er auf seiner letzten Reise nach Eisleben, von der er nicht wieder nach Wittenberg zurückkehren sollte, von Halle aus an seine Gemahlin schrieb. Bekanntlich hielt die Saale den Reformator vom 25. Januar 1546 bis Mitte Februar daselbst gefangen. Er schreibt darüber am 25. Januar:

Meiner freundlichen lieben Rätthin Lutherin zu Wittenberg zu Handen.

Gnad und Friede im Herrn. Liebe Rätthe! Wir sind heute um 8 Uhr zu Halle angekommen, aber nach Eisleben nicht gefahren, denn es begegnete uns eine große Wiedertäuferin, Wasserwagen und großen Eischollen, die das Land bedeckte, die dräuete uns mit der Wiedertaufe. So konnten wir auch nicht wieder zurückkommen von wegen der Mulda, mußten also zu Halle zwischen den Wassern stille liegen nicht daß uns darnach durstete zu trinken, sondern nahmen gut torgisch Bier und guten rheinischen Wein dafür und labeten und trösteten uns dieweil, ob die Saale wollte wieder erzürnen. Dann, weil die Leute und Fuhrmeister, auch wir selbst zaghaft wären, haben wir uns nicht wollen über das Wasser begeben und Gott versuchen, denn der Teufel ist uns gram und wohnet im Wasser und es ist ohne Noth, daß wir dem Pabst samt seinen Schöppen eine Narrenfreude machen sollten. Ich hätte nicht gemeinet, daß die Saale eine solche Sodt machen könnte, daß sie über Steinwege und alles rumpeln sollte. Jetzt nicht mehr (genug für heute), denn betet für uns und seid fromm. Ich halte, wärest Du hie gewesen, so hättest Du uns auch also zu thun geraten, so hätten wir deinem Rath auch einmal gefolgt. Hiermit Gott befohlen, Amen. Zu Halle am St. Paulus Bekehrungstage, Anno 1546. Martinus Luther D.

Kirchenschläfer. In der guten, alten Zeit scheint es viel häufiger vorgekommen zu sein, daß ehrbare Leute und sonst ganz gute Christen in den Kirchenstühlen ihr Schläfchen hielten als heutzutage. Vielleicht wußten die damaligen Geistlichen ihre Predigten nicht so unterhaltend vorzutragen, wie ihre heutigen Nachfolger: vielleicht auch hatte das damalige Geschlecht bessere Gewissen und war deshalb weil ein gutes Gewissen ein sanftes Ruhefissen bildet, viel geneigter, bei einer Predigt einzunicken, als dies heute bei ihren viel reizbareren Nachkommen der Fall ist. Kurz, das Schlafen in den Kirchenstühlen fiel häufiger vor. Vor uns liegt ein Auszug aus dem Tagebuche des Obidiah Turner aus welchem hervorgeht, daß im Jahre 1664, also vor mehr als 200 Jahren, der Ehrwürdige Dr. S. Whiting in Ypon, Massachusetts, als Prediger angestellt war. Unterm 3. Juni meldet das Tagebuch, daß Allen Brydges gewählt war, um die Schläfer in der Kirche aufzuwecken, und da er auf dies Ehrenamt sehr stolz war, so verschaffte er sich einen Fuchsschwanz, den er an einem langen Stabe befestigte. Mit diesem Fuchsschwanz bestrich er das Gesicht des Schlafers; schloß der eine oder andere aber fest, so stachelte er ihn mit einem Dorne und so trug es sich eines Sonntags zu, daß er einen Bürger, Namens Tomlins, der mit seinem Kopfe in der Ecke des Kirchenstuhls ruhte und sich mit der Hand an dem Riegel festhielt und gar lustig schnarchte, mit dem Dorne so heftig an der Hand rißte, daß Tomlins aus seinen Träumen aufsprang mit der Hand gegen die Mauer schlug und zum Entsetzen der ganzen andächtigen Gemeinde mit lauter Stimme eine gar kräftige Verwünschung ausstieß. Als er sich aber den Schlaf aus den Augen gerieben hatte, schämte er sich gar sehr des Vorganges, und das Tagebuch spricht die Ansicht aus, daß der Mann niemals wieder in der Kirche schlafen werde. Weiter heißt es in dem Tagebuche: „Auch die Weiber schlafen, aber man findet's nicht aus, weil ihre ungeheuren Strohhüte das ganze Gesicht verhüllen. Ehrwürdige Whiting pflegte scherzhafterweise zu sagen, von der Kanzel aus scheine es ihm, als ob er zu Strohschobbern predigte, zwischen welchen hier und dort ein Mann sitze.“ — Man sieht, die Alten konnten auch recht gemüthlich und auch recht derb spassen.

Der hiesige Gesangverein feiert Sonntag den 31. Dezem-
ber Abends 7 1/2 Uhr anfangend im Saale des Herrn Borch-
mann

Sylvester-Ball

mit vorhergehendem
CONCERT.

Entree für hiesige Nichtmitglieder Mark 1,50,
" " Mitglieder " —,60,
" " Fremde " 1,—.
Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Einem geehrten Publikum von Laasphe und Umgegend die ergebene
Anzeige, daß ich vom 1. Januar 1883 an meine

Schönfärberei und Chemisch-Wäscherei

eröffne.
Specialität:

Das Färben sowie Chemisch-Waschen aller zerrennten wie unzer-
trennten Herren- und Damengarderobe, Teppichen, Möbelstoffen etc. in
Seide, Wolle und Baumwolle, ferner lose Wolle und Strangwolle in ein
und mehreren Farben.

Das Ausdrücken von Damenkleidern etc., das Wiederherstellen von
unzerrennten Sammet Mänteln, Paletots, welche durch Druck u. s. w.
gelitten.

Für gute Ausführung wird bestens Sorge getragen.
Laasphe, den 15. Dezember 1882.

Achtungsvoll
J. W. Dürbeck.

Für Leineweber!

sind Webgeschirre und Riether (Rämme) in bekannter bester
Qualität bei mir vorrätig. Auf briefliche Bestellung versende
unter Nachnahme zum Fabrikpreise franko p. Post.

Niederlage in Breidenbach bei Herrn Louis Ritter.

Flachs, Werg und Hanf

lasse ich gegen Spinnlohn spinnen, auch vertausche ich sofort das
Material gegen Garn und berechne den Spinnlohn billigst.

Joh. Kreuz, Webgeschirrfabrik, Siegen.

Sinterländer Anzeiger

(Amtliches Kreisblatt für den Kreis Biedenkopf)

mit den Gratisbeilagen

Illustrirtes Sonntagsblatt und Provinzial-Correspondenz
erscheint auch im nächsten Quartal wieder jeden Mittwoch und Samstag
in seitheriger Einrichtung.

Der Abonnementspreis beträgt wie seither mit Bestellgeld 1 Mark
25 Pfg. pro Quartal.

Von Inseraten wird die kleine Zeile oder deren Raum mit 10 Pfg.
berechnet, bei drei und mehr Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Abonnements bitten wir baldigst bei der Post anzumelden, damit
keine Unterbrechung in der Zusendung erfolgt.

Biedenkopf, im Dezember 1882.

Die Expedition des Sinterl. Anzeigers.

Ananas-Punsch-Syrup,
Arrac-Punsch-Syrup, Berli-
ner Getreide-Rümmel, hoch-
feinster Qualität empfiehlt

Th. Lud. Schuppert.

Eine Parthie

Filzhüte

zu herabgesetzten Preisen pro Stück
50 Pfg. bis zu 1 M. 20 Pfg. em-
pfehlen

A. Storch.

Ich habe noch eine Partie
wollene Tücher, Kapuzen,
Baldins, die ich unterm Ein-
kaufspreise verkaufe.

S. Bettelheiser.

Imhoff'sche patentirte Gesund- heits-Pfeife

mit Gistreinigungspatrone, sowie
Spazierstöcke und Cigarrenspitzen
empfehle ich als sehr passendes Neu-
jahrsgeſchenk.

Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Freunden einer geistig anregenden und unter- haltenden Lektüre

kann mit vollem Recht das „Deutsche Montags-Blatt“ empfohlen
werden. Diese durch und durch **originelle** literarisch-politische Wochen-
schrift, welche die **hervorragendsten** deutschen Schriftsteller zu ihren Mit-
arbeitern zählt, enthält eine Fülle geistvoll geschriebener Artikel, die ein
treues Spiegelbild der politischen, literarischen und künstlerischen Strebungen
unserer Tage darstellen. Jede neu auftauchende Frage, jede neue Erschei-
nung in Wissenschaft, Politik, Kunst und Leben findet im „Deutschen
Montags-Blatt“ unparteiische und erschöpfende Behandlung, während
die gesellschaftlichen Zustände der Gegenwart in elegantester Form inter-
essante Beleuchtung erfahren. Belletristische Feuilletons und Humoresken
sorgen für die Unterhaltung der Leser.

Diese literarisch-politische Zeitschrift ersten Ranges, welche am **zei-
tungslosen** Tage, dem Montag, erscheint, verbindet die Vorzüge einer
unterhaltenden und anregenden **Wochenschrift** mit denen einer wohlinfor-
mirten, reich mit **Nachrichten** aus erster Quelle ausgestatteten **Zeitung**,
und so entspricht das „Deutsche Montags-Blatt“ in seiner Doppel-
Natur einem **entschiedenen Bedürfnis** des **gebildeten Lesepublikums**,
wofür die große Verbreitung den besten Beweis liefert.

Alle **Reichspostanstalten** und **Buchhandlungen** nehmen Abonnements
zum Preise von **2 Mark 50 Pfg.** pro Quartal entgegen. Zur Begegnung
von Verwechselungen verweise man bei Postbestellungen auf **Nr. 1352** der
Post-Zeitungs-Preisliste pro 1883. **Probe-Nummern** versendet gratis
und franco die Expedition des „Deutschen Montags-Blatt“, Berlin SW.



Chocoladen und Cacao's

der Kaiserlichen u. Königlichen
Hof-Chocoladen-Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck

in Köln,

18 Hof-Diplome,

19 goldene, silberne und
bronzene Medaillen.

Reelle Zusammenstellung der Rho-
producte. Vollendete mechanische
Einrichtungen. Garantirt reine
Qualität bei mäßigen Preisen.
Firmenschilder kennzeichnen die
Conditoreien, Colonial- und De-
likateſſen-Geschäfte, sowie Apo-
theken, welche

Stollwerck'sche Fabrikate
führen.

Alle Sorten **Kappen, Regen-
schirme, Samatücher, Filzschuhe,**
Buxkinreste sowie **Reste Kleider-**
zeug zu nie dagewesenen Preisen
empfehlen

S. Rhein.

Har mancher Kranke

würde viele Schmerzen weni-
ger zu ertragen haben, wenn
er gleich die richtigen Mit-
tel gegen sein Leiden zur Hand
hätte. Es ist daher ein Buch,
welches, wie „Dr. Virx's Heil-
methode“, die Krankheiten nicht nur
beschreibt, sondern auch gleichzeitig
ärztlich erprobte und tausendfach be-
währte Hausmittel angibt, für jeden
Kranken von größtem Werth.
Genannte Broschüre, deren Text
durch viele Illustrationen erläutert
ist, wird von Richter's Verlags-
anstalt in Leipzig für 1 M. 20 Pfg.
franco versandt.

Bekanntmachung.

Das Schießen in der Neu-
jahrsnacht und am Neujahrstage
wird hiermit strengstens unter-
sagt. Jeden Uebertreter trifft
nach § 367 Nr. 8 des Straf-
gesetzbuchs eine Geldstrafe bis
zu 150 Mark oder verhältniß-
mäßige Haft.

Laasphe, d. 28. Dez. 1882.

Der Bürgermeister
Müller.

Bei meiner Abreise nach
Altena meinen Freunden ein
„Lebewohl“!

Laasphehütte, d. 30. Dez. 1882.
A. Roth.

Kalender pro 1883

empfiehlt in reicher Auswahl

W. Jung, Buchbinder.

Gratulationskarten

pro 1883 sind in großer und neuer
Auswahl vorrätig bei

Aug. Imgardt.

Frische Eier

8 Pfg. pro Stück, in Parthien bil-
liger, bei

E. Dresler Frau.

P.J. TONGER'S

Instrumenten-Handlung
KÖLN.

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager

in **VIOLINEN** und **CONCERTVIOLINEN**

romantischen Mark. 30 und

u. deutschen höher.

SAITEN Gute

anerkannt vorzügliche

Qualitäten. **BOGEN**

Gute **Mk. 2.**

VIOLINEN vorzügliche

mit **Mk. 3.**

Ebenholz u. höher.

Garnitur solide u.

Mk. 12. elegante

Maister **KASTEN**

Violinen **Mk. 5-6.**

Mk. 20. u. höher.

Vollständiges Instrumenten-

Verzeichniß gratis u. franco.